

**"Reformation – Eine Welt und Gerechter Friede"****Referat Klimagerechtigkeit – Gerechter Friede****in der Sitzung der 15. Landessynode am 8. Juli 2016**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohe Synode!

Einführung***"Jede Generation wird vor ihre eigenen Herausforderungen und Chancen gestellt"***

„Grundsätzlich haben wir zwei Alternativen: Eine davon ist, das Schlimmste anzunehmen, dann wird dies garantiert eintreten. Die andere Alternative besteht darin, an Hoffnung auf Veränderung zu glauben. Dann ist es möglich, dass wir durch entsprechendes Handeln dazu beitragen, Veränderung herbeizubringen. Also haben wir zwei Möglichkeiten: Die eine garantiert, dass das Schlimmste eintreten wird. Die andere lässt die Möglichkeit offen, dass sich die Dinge zum Besseren verändern werden. Mit diesen beiden Alternativen vor Augen, wird ein rational denkender Mensch nicht zögern.“ - Soweit Noam Chomsky. Dieses Zitat fasst meine eigene Ansicht zusammen, wie wir als Männer und Frauen des Glaubens das Thema Klimagerechtigkeit im Kontext Gerechten Friedens anpacken können.

Zunächst möchte ich der Synode von Württemberg danken, dass Sie mich eingeladen haben, an diesem Schwerpunkttag mit dem Thema "Reformation - Eine Welt und Gerechter Frieden" zu sprechen. Die führenden Politiker in der Welt bestätigen in ihrer Einschätzung der Millenniums-Entwicklungsziele (MDG), dass viel erreicht wurde und mehr als einer Milliarde Menschen aus ihrer Armut heraus geholfen wurde (Millenniums-Entwicklungsziele Bericht 2015). Andererseits zeigt der Bericht klar, dass wir weit davon entfernt sind, extreme Armut zu beenden, was ja das allererste Ziel war. So wurden die Unzulänglichkeiten der MDG-Resultate akzeptiert und 2015 die Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDG) von den Führenden der Welt aufgestellt. Deren Hauptthemen lauten: *"Ende der Armut, Kampf gegen Ungleichheit, Ungerechtigkeit und den Klimawandel."* Dabei haben sie sich zur Aussage verpflichtet: *„Niemand soll ausgeschlossen werden.“* Diese siebzehn Nachhaltigen Entwicklungsziele sind wahrscheinlich umfangreicher denn je, verglichen mit den Zielen der UN-Entwicklungsdekaden und den acht Millenniums-Entwicklungszielen. Im Gegensatz zu ihren Vorläufern beschäftigen sie sich auch mit dem Klimawandel, einem Faktor, der alle Nationen und alle Menschen gleich welcher Klasse, Nationalität, welchen Geschlechts und Glaubens usw. betrifft.

Das Thema der Synode erkennt tatsächlich die Voraussetzungen für eine weitere „Reformation“ in der Welt, wenn wir Klimagerechtigkeit und Gerechten Frieden erleben und zu einer Welt werden müssen, die vereint ist – im Gegensatz zur jetzigen geteilten Welt. Der Begriff „Reformation“ bezieht sich heute meiner Ansicht nach nicht nur auf den Glauben und religiöse Strukturen, sondern auch auf unsere Werte, auf die Art und Weise, wie wir unser Leben ordnen und in Beziehung zu einander und zur Schöpfung – zu unserer Erde – stehen. Das Konzept „Gerechter Frieden“ wurde vom Ökumenischen Rat der Kirchen während der Dekade zur Überwindung der Gewalt diskutiert. Zu jener Zeit und noch bis heute wird dieses Konzept, das dem des Gerechten Krieges gegenüber gestellt wird, von einer Reihe von Menschen angezweifelt. Ohne nun auf diese Debatte einzuge-

hen, werde ich diesen Ausdruck gemäß dem Jamaikanischen Ökumenischen Aufruf zum Gerechten Frieden verwenden, in dem es heißt:

„Gerechter Frieden beinhaltet eine grundlegende Veränderung in unserer ethischen Praxis. Dazu gehört ein veränderter Rahmen für unsere Analyse und unsere Handlungskriterien. Dieser Aufruf weist darauf hin, dass dies Auswirkungen auf das Leben und das Zeugnis der Kirche haben wird.“
Gemäß Ps 85, 10 müssen wir nach Frieden und Gerechtigkeit streben – und nicht das eine auf Kosten des anderen. Unten führe ich einige grundsätzliche Gründe an, warum sich die Kirche für Klimagerechtigkeit und Gerechten Frieden einsetzen muss, wenn wir uns um *Eine Welt* bemühen wollen. Das Wort Klimagerechtigkeit geht davon aus, dass es Klima-Ungerechtigkeit gibt. Und diese existiert tatsächlich. Die Erde seufzt und stöhnt wie im Bild unten zu sehen: Der Zustand des Kariba-Staudamms, wo sich der Wasserspiegel drastisch verringert hat.



Bildunterschrift:

Pherry Mwiinga, ein sambischer Hydrologe, am Kariba Staudamm. Die niedrigere Stromerzeugung geht auf das El Nino –Wettermuster zurück, das in Teilen von Afrika zu schwerer Dürre führt.

ZEICHEN DER ZEIT: ZEIT ZUR VERÄNDERUNG

Ich will hier nur einige Gedanken weitergeben. Dazu beginne ich mit einem kurzen Überblick über das, was ich die Zeichen der Zeit nenne. Sie zwingen uns, eine Veränderung herbeizuführen und unsere Bemühungen zur Sicherung der Klimagerechtigkeit zu vervielfachen. Danach spreche ich über den Schnittpunkt zwischen Klimagerechtigkeit und Gerechtem Frieden, bevor ich meine Präsentation mit einigen Bemerkungen abschließe. Ich bin mir bewusst, dass sich die deutschen Kirchen in der ökumenischen Bewegung mehr als viele andere in der Arbeit zu diesen beiden Themen engagieren, mehr auch als zum Beispiel wir aus dem afrikanischen Kontext. Deshalb sehe ich meine Begegnung und meine Zeit mit Ihnen als eine des Dialogs und des Lernens, was diese wichtigen Prozesse innerhalb dieser Welt betrifft. Ich sehe mich nicht so sehr als Überbringerin neuer Ideen.

Das Bild oben, das auf der ersten Seite der *International New York Times* am 13. April 2016 erschienen ist, deutet auf Zeichen der Klimaveränderungen hin, die heute von vielen Gemeinschaften überall auf der Welt erlebt werden.

In den meisten Ländern und einigen Gemeinschaften ist es Dürre, in anderen Orkane, Tornados, Flächenbrände, Überschwemmungen usw. Einzelne und ganze Familien bleiben traumatisiert zurück, verlieren Menschenleben und Eigentum. Dieses Phänomen beschränkt sich nicht auf eine geographische Region, nicht auf ein Land oder ein Volk. Nein, es ereignet sich überall auf der Erde zu unterschiedlichen Zeiten.

1.1 Wirtschaftswachstum gegen Klimagerechtigkeit und Gerechten Frieden

Zwischen Armen und Reichen besteht eine große Ungleichheit, was eine der Ursachen von Klimaungerechtigkeit, von Konflikten und von Unsicherheit ist. Das Problem der chronischen Konzentration des Reichtums in den Händen einiger weniger ist noch nicht ausreichend angegangen worden. Darüber hinaus herrscht bei den meisten Entscheidungsträgern und Praktikern immer noch das Konzept des Wirtschaftswachstums ohne Grenzen vor und untergräbt weiterhin die Suche nach Klimagerechtigkeit und Gerechten Frieden. Tatsächlich ist Armut inmitten von Reichtum und wachsende Ungleichheit die Ironie des Wachstums. Denn die Welt war nie reicher als jetzt und war trotzdem niemals ungleicher als zu unserer Zeit. Ohne die Probleme von gerechter Produktion, von gerechtem Konsum und gerechter Verteilung von Gütern und Dienstleistungen auf verschiedenen Ebenen bei der Planung unserer Wirtschaft anzugehen, werden die Ungerechtigkeit zwischen den Geschlechtern, die Armut, die Exklusion, die Marginalisierung, die Konflikte und die Klimaungerechtigkeit weiter bestehen bleiben.

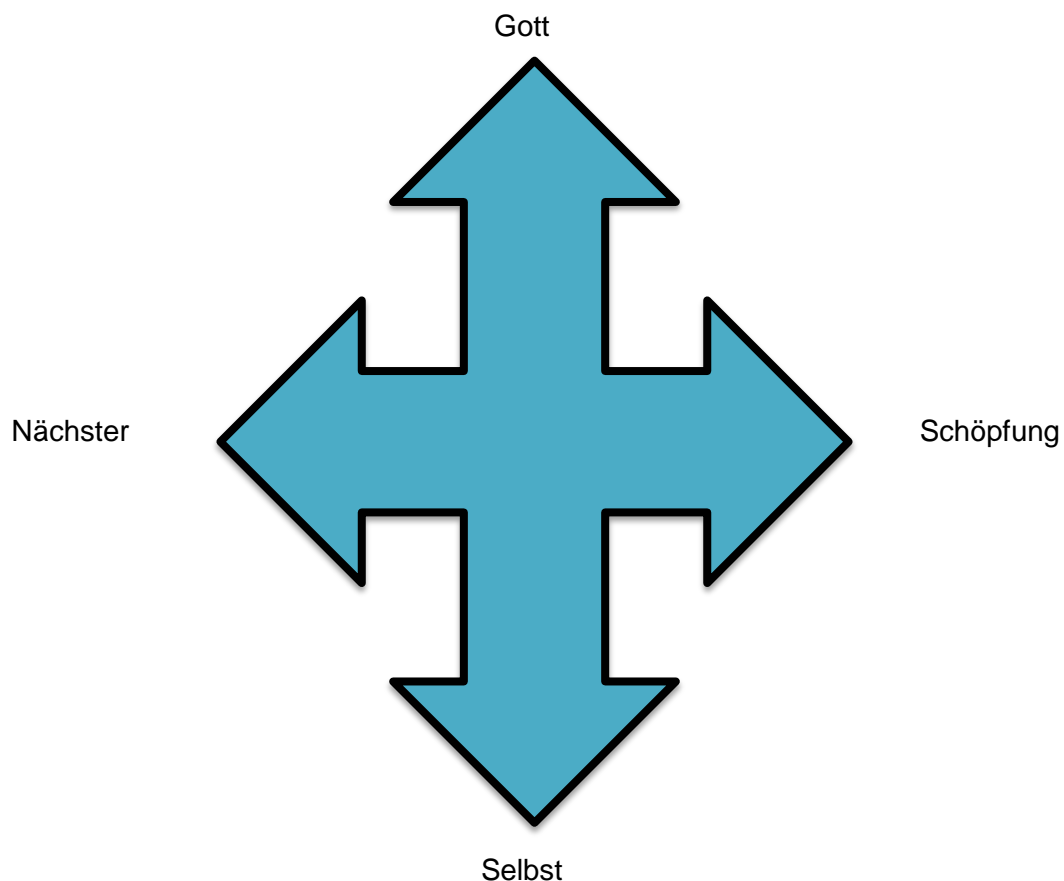
1.2 Konflikte, Vertreibung und Verletzlichkeit

Unsere Welt ist von Konflikten und Spaltungen der verschiedensten Größenordnungen und Auswirkungen geprägt. Aufgrund von religiös angefachten Konflikten, Rassismus und Aufstachelung gegen andere Ethnien, aufgrund von Entbehrungen, Hunger und Militarisierung, die in vielen Gesellschaften als Mittel zum Frieden und Sicherheit und als „Krieg gegen den Terror“ verkauft wird, sind nun Millionen von Menschen zur Flucht oder Migration gezwungen, um zu überleben. So trägt z. B. auch der Klimawandel, der Mangel an Weiden und Wasser zur Migration und zum Flüchtlingsstrom bei. Die Menschen sind auf der Suche nach Überlebenschancen. So das sambische Beispiel, wo der Wasserspiegel gesunken ist und die nachfolgende Dürre im südlichen Afrika und in anderen Teilen des Kontinents dazu geführt hat, dass sich Menschen auf unsichere Routen wie durch die Sahelwüste und über das Mittelmeer begeben, um Frieden und eine Existenzgrundlage zu finden. Religiös angefachene Konflikte tendieren dazu, interreligiöse Beziehungen negativ zu beeinflussen. Religiöser Extremismus, der sich manches Mal in Terrorismus manifestiert, ist vielleicht die häufigste Bedrohung von Frieden und Sicherheit. Im Krieg gegen den Terror müssen wir neben Verlust von Menschenleben auch die negativen Auswirkungen auf die Umwelt beklagen.

Ohne Gerechten Frieden und Klimagerechtigkeit als Basis für Stabilität und stabile Lebensverhältnisse reichen Konfliktlösungsmechanismen nicht aus, um die erzwungenen Menschenströme aufzuhalten. Denn Unsicherheit ist ein entscheidender Antriebsfaktor.

1.3 Der Schnittpunkt zwischen Klimagerechtigkeit und Gerechtem Frieden

Als Menschen des Glaubens anerkennen wir, dass die Erde Gott gehört. Wir nutzen sie und sind deren Haushalter und Hüter für unsere Nachkommen. Die Theologie des Lebens und besonders die Indigenen Völker helfen uns, uns an die Verwobenheit des Lebens zu erinnern, daran, dass das Lebensnetz aufrecht erhalten, dass Gottes Schöpfung und Biodiversität wiederhergestellt und erneuert werden muss. Die Schöpfungsgeschichte im ersten Buch Mose erzählt von einer Schönheit, die alle Menschen erleben möchten und die uns Gott als Erbe bereitgestellt hat. Leider haben wir die Erde so verschmutzt, dass wir möglicherweise alles Leben auslöschen, wenn wir uns nicht ändern. In Joh 14, 27 lesen wir, dass der Friede ein Geschenk Gottes an uns ist. Die garantierte Aufrechterhaltung eines Gerechten Friedens ist sowohl eine Reise wie auch ein Prozess. Gerechter Friede wird der Menschheit versprochen, Frieden mit Gott, der Schöpfung, mit unserem Nächsten und mit uns selbst. Wenn diese vier Dimensionen des Friedens erfüllt sind, dann können wir behaupten, dass wir Frieden und Bewahrung der Schöpfung erleben.



Das Kreuz ist ein Symbol für den Schnittpunkt von Gerechtem Frieden und Klimagerechtigkeit. Es symbolisiert auch das Leiden, den Schmerz und unsere verwundeten Beziehungen zu Gott, zu einander und zur Schöpfung. Genauso wichtig ist, dass das Kreuz ein Zeichen der Hoffnung, des neuen Lebens für die Menschen des Glaubens ist. Deshalb ist gemäß dem Statement der führenden Religions- und Glaubensvertreter beim Klimagipfel COP im Dezember 2015 „*die Sorge um die Erde unsere gemeinsame Verantwortung*“. Als Menschen des Glaubens und mit Institutionen ausgerüstet, sind wir aufgefordert, das Chaos, das durch menschlichen Missbrauch dieser Erde her-

vorgerufen wurde, umzuwandeln. Wir sollen Haushalter der Schöpfung sein, die sich für verantwortungsvolle wirtschaftliche Entwicklungsparadigmen einsetzen sowie für eine gerechte Aufteilung der Ressourcen. Gerechter Friede oder nachhaltiger Friede und Sicherheit fangen bei mir selbst an und deshalb mit uns in unserer Beziehung zu Gott und dem Nächsten, wobei unsere Interaktion mit der Erde / der Schöpfung mit einbezogen wird. Wenn wir aber als Menschen unsicher sind und uns im Konflikt befinden, wie können wir da etwas weiter geben, was wir selbst nicht haben und nicht erleben? Als Christen erfahren wir nachhaltigen oder Gerechten Frieden durch den auferstandenen Christus, der aufgrund seiner Liebe für alle Völker und alle Menschen unser Leben verändert.

Während uns das Kreuz als Christen den Kurs für unsere Arbeit im Herbeiführen der Klimagerechtigkeit und des gerechten Friedens gibt, haben unsere Bemühungen mehr Chancen schnell voranzukommen, wenn wir dabei mit Menschen anderen Glaubens, mit Regierungen und mit allen Menschen guten Willens zusammen arbeiten.

1.4 Ein Ethik- und Wertesystem

Die junge Generation, die heute in vielen Ländern der Welt die Mehrheit darstellt, fordert ein Werte- und Ethiksystem, das die Erde und ihre Schätze auf Dauer schützt. Ein System, das Hoffnung ausstrahlt in eine verzweifelte und hoffnungslose Welt hinein. Um Hoffnung zu entfachen und zu ermutigen, braucht es eine Vision, die in diesem Zusammenhang bedeutet, Menschen und die junge Generation zu befähigen, das Paradigma der Klimagerechtigkeit anzunehmen und den Mut zu haben, sich zusammen auf die Reise in Richtung Gerechter Friede aufzumachen. Jetzt, wo wir „500 Jahre Reformation und Eine Welt“ feiern, stellen wir uns die Frage, wie wir auf der ganzen Erde wieder zu sozialen Werten gelangen können, die Klimagerechtigkeit und Gerechten Frieden bekräftigen. Möglich, dass wir einige unserer bisherigen Vorstellungen verlernen müssen, wie z. B. die nicht endende Ausbeutung der Ressourcen. Möglich, dass wir beginnen müssen, eine neue Gesellschaft zu bilden, eine in der Würde und Integrität einen hohen Rang einnehmen. Veränderung und ein ethisches Wertesystem, das die Basis für Klimagerechtigkeit im Zusammenhang mit Gerechtem Frieden darstellt, werden nur möglich sein, wenn wir der Realität unseres Kontextes ins Auge sehen können und den Ruf akzeptieren, gemeinsam unsere Identität als Menschen, die im Bilde Gottes geschaffen worden sind, wieder zu entdecken. In diesem Fall muss unser Engagement für Klimagerechtigkeit im Zusammenhang mit Gerechtem Frieden eines sein, das für die Befreiung der Marginalisierten sowie für die Befreiung jener im Zentrum der Macht und der Entscheidungsbefugnisse steht. Befreiung ist es, die es uns ermöglicht, öffentliche Richtlinien dahin zu bringen, dass unser Bildungssystem neu überprüft und umgewandelt wird, damit Qualität erreicht und nachhaltiges Leben für alle gefördert wird. Ein Werte- und Ethiksystem, das die Führungskraft von Männern und Frauen unterstützt, die sich verpflichten, die Gesellschaft neu zu ordnen, damit alle Raum haben und ihre unterschiedlichen Gaben zum Wohle aller einbringen können. Führungskräfte, die das Verständnis erleichtern: „Ich existiere, weil du existierst und du existierst, weil ich existiere.“

Eine visionäre Führerschaft, die zu einer Förderung von Klimagerechtigkeit und zu Prozessen für den Gerechten Frieden aufruft, zu Strategien und Mechanismen, die in unserem Bestreben, eine neue Kultur zu schaffen, eine Veränderung von Herzen und Sinnen einschärfen.

Schlussfolgerung

Am Anfang wies ich darauf hin, dass jede Generation vor ihre eigenen Herausforderungen und Chancen gestellt wird. Die Herausforderung für unsere Generation ist es, uns zusammen für Klimagerechtigkeit und Gerechten Frieden auf den Weg zu machen und zusammenzuarbeiten. Unsere Herausforderung ist, dass unsere Zeit und die Notwendigkeiten es uns nicht erlauben, uns zurückzulehnen und abzuwarten. Die Reise hat schon begonnen und wir müssen uns ihr anschließen, denn Klimagerechtigkeit ist eine Sache auf Leben und Tod. Mehr als je zuvor haben wir die Chance, miteinander in einer neuen Art und Weise zu arbeiten und zu leben, um eine Bewegung der Hoffnung zu schaffen, indem wir wieder ein Lebensnetz für alle herstellen, da wir ja alle betroffen sind. Wir haben auch die Chance, die moralischen, ethischen und spirituellen Imperative auf unserem Weg hin zu Klimagerechtigkeit und Gerechtem Frieden Realität werden zu lassen. Zu-

sätzlich haben wir die Chance, als Schlüsselfiguren zusammen mit anderen für veränderbare, rechenhaftspflichtige und glaubwürdige Beziehungen zwischen unterschiedlichen Menschengruppen und Völkern in dieser Welt einzutreten. Wir haben die Möglichkeit, Einflusszentren zu identifizieren und auch solche zu werden, die für Klimagerechtigkeit als mitwirkendem Faktor für Gerechten Frieden arbeiten. In diesen Zentren soll Gerechtigkeit nicht vorschnell mit Wohltätigkeit verwechselt werden. Wie es in Micha 6,8 steht: *„Es ist dir gesagt, Mensch, was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“* Unsere Vermittlerrolle gibt uns die Chance, Plattformen und Räume für unterschiedliche Stimmen zu schaffen, um zu interagieren und uns zu engagieren, mit dem Ziel, Trennungen zu überwinden und ein Haus der Völker aufzubauen – eine Welt für alle Menschen Gottes, wo Gerechtigkeit und Frieden regieren und wo die Erde nicht länger seufzt und stöhnt, sondern uns und kommenden Generationen Lebensunterhalt bietet.

Der Mut, uns mit einer glaubwürdigen, authentischen Stimme für Klimagerechtigkeit und Gerechten Frieden unter den vielen Akteuren in der globalen Arena einzusetzen, ist vielleicht unsere größte Herausforderung innerhalb der Ökumene im 21. Jahrhundert. Dazu darf unsere ökumenische Spiritualität nicht begrenzt werden durch enge und traditionsgebundene religiöse, kirchliche und dogmatische Gefüge. Vielmehr muss sie neu belebt werden, um eine prophetische Haltung für Klimagerechtigkeit und Gerechten Frieden für alle einzunehmen.

Diese Synode kann als Teil der ökumenischen Bewegung - zusammen mit der weltweiten Kirchenfamilie - das Grundprinzip des Ökumenischen Rats der Kirchen als Ausdruck der weltweiten christlichen Gemeinschaft bekräftigen, das die Kirchen in aller Welt aufruft, sich zusammen auf diese Reise zu begeben, ihr gemeinsames Leben, ihre Glaubensreise als einen Teil dieses „Pilgerwegs der Gerechtigkeit und des Frieden“ anzusehen und sich mit anderen zusammen zu tun, um das Leben zu feiern und konkrete Schritte auszuarbeiten, damit Ungerechtigkeit und Gewalt ins Gegenteil verwandelt werden. Zusammen beten wir weiterhin: „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden!“ Lasst uns zusammenarbeiten, um eine Leben spendende und das Leben mächtig machende Welt neu aufzubauen, wiederherzustellen und neu in Besitz zu nehmen – eine Welt, in der alle in Würde, Frieden und Gerechtigkeit leben. Das alles, weil wir glauben, dass es eine Hoffnung auf Veränderung gibt – für Klimagerechtigkeit und Gerechten Frieden.

Agnes Regina Abuom
P.O. Box 10488 00100
Nairobi, Kenya
25th May 2016

Übersetzt von Elisabeth Frey